

Bezirks-Blatt

erschint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1.20 Mk.
durch unsere Boten oder durch die
Post 1.25 Mk. (einschl. Porto).

Abh. d. Gratz-Beilage: 2.00 Mk.
Abh. d. Gratz-Beilage: 2.00 Mk.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Löhr-Grenzhausen



Raunenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Bellers

Kannisse von Jureaten bei
H. A. Kink in Rastbach
Kannisse von Jureaten bei
H. A. Kink in Rastbach

Inspektionsgebühr 15 Pf.
wie beim Felle über dem Aum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Abteilung, Druck und Verlag von E. Käßmann in Löh.

No. 20 Fernsprecher Nr. 90, Löh, Donnerstag, den 15. Februar 1917 41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Aufgabe der Brotkarten für die Zeit vom
16. bis 28. Februar 1917. Jahres erfolgt Freitag den
16. Februar 1917, nachmittags für die Haus-
haltungen mit Ausweisarten

Nr. 1 — 308 um 2 Uhr,
Nr. 309 — 580 „ 2 1/2 Uhr,
Nr. 580 — Schluss von 3 bis 3 1/2 Uhr.
Pünktliche Abholung der Karten ist dringend erforderlich.
Löh, den 15. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Bei jedem Antrag auf Ausstellung der Bezugsscheine
von Weiz, Weiz- und Wollwaren ist anzugeben, ob für die
Betr. Familie (oder Einzelperson) bereits vorher schon Be-
zugsscheine ausgestellt wurden, um die Stammliste feststellen
zu können. An Kinder werden ausgestellt Bezugsscheine
nicht mehr ausgestellt.

Die Scheine selbst sind vom Antragsteller zu Hause
nicht auf dem Bürgermeisteramt) auszufüllen.
Löh, den 15. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Löh. Am 15. Februar ist ein Nachtrag zu der Be-
kannmachung vom 31. Dezember 1916 betreffend Verkaufs-
verbot, Verarbeitungs- und Bewegungs-Verbot für Weiz-
korn, Weiz- und Strickgarne (Nr. W. 1. 761/12, 15. KRA.)
erlassen, durch welche die zum Kleinverkauf in Waren-
häusern und sonstigen offenen Ladengeschäften freigegebenen
Mengen an wollenen und wollhaltigen Strickgarnen wiederum
erhöht worden sind. Es sind nunmehr 60 v. d. d. der Vorräte,
die sich am 31. Dezember 1916 bereits in Warenhäusern oder
in sonstigen offenen Ladengeschäften befanden, zum Kleinver-
kauf oder zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben,
mindestens jedoch 25 kg. Als Bedingung der Freigabe ist
die Vorkehrung bestanden, daß der Verkaufspreis der
einzelnen Sorten nicht höher bemessen wird, als der zuletzt
vor dem 31. Dezember 1916 von demselben Verkäufer er-
zielte Verkaufspreis.

Weitere Freigaben von Strickgarnen sind für einen
späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen worden; Einzelan-
träge auf Freigabe können jedoch nicht berücksichtigt werden.
Der Wortlaut der Nachtrags-Bekannmachung wird in
der üblichen Weise durch Abdruck in den amtlichen Zeitungen
und durch Anschlag veröffentlicht. Auch kann die Bekannt-
machung bei den Landratsämtern und Polizeibehörden ein-
gesehen werden.

Limburg, 12. Febr. Vier Hosen, die im Hofe der
Brauerei Busch angelassen waren, wurden in einer der
ersten Nächte von unbekannten Händen losgemacht und
in den Hof entlassen. Sie konnten aber wieder eingefangen werden.
Wahrscheinlich war ein Diebstahl beabsichtigt. Da der Fall
der letzten Zeit schon öfter vorgekommen ist, hat Brauerei-
besitzer Busch eine hohe Belohnung für die Namhaftmachung
des Täters ausgesetzt.

Aus dem Kreise Wehlar, 12. Febr. Auch im
Kreise Wehlar hat sich das Raubzeug außerordentlich stark
vermehrt. Besonders gilt dies von den Füchsen. Überall
man die Reste von Wildgeflügel, Hasen und Rehe,
„Reißer Reinecke“ erbeutete. Aber auch kleinere Raub-
tiere wie Marder, Steinmarder und Wiesel treten massenhaft
auf und richten nicht selten in Geflügelställen und Tauben-
klofen große Verheerungen an.

Köln, 13. Febr. Im „Kölnischen Volksblatt“ lesen wir:
„Über einen gesunden Schlaf verfügt haben in der Nacht zum
Sonntag die Angehörigen zweier Familien in einem Hause
im Rühlengarten. Im zweiten Stock war die Wasserleitung
gebrochen und die Kinder hatten den Hahn weit geöffnet.
Gegen 3 Uhr nachts taute die Leitung plötzlich auf und da
das Bett zugestrichen war, floß das Wasser in Strömen die
Treppe hinunter zum ersten Stock und von dort zum Unter-
boden bis auf die Straße. Das Wasser drang sogar durch
die Decke in ein Schlafzimmer, dessen Fußboden über-
flutet war. Alles schlief im Hause weiter bis auf einen
einjährigen Jungen, der seine Mutter mit den Worten
rief: „Hörst du was das röhrt!“ Daraufhin begann in dem
Hause eine fieberhafte Nacharbeit.“

Keine Weißdornhecken beschneiden! Von
mühsamer Seite wird darauf hingewiesen, daß beabsichtigt
ist, auch in diesem Jahre die Früchte des Weißdorns für
die Volksernährung (Herstellung von Kaffeeersatz) zu
verwerten. Um eine möglichst große Ernte zu erzielen, ist
dringend erforderlich, daß im kommenden Frühjahr
keinerlei Abstand genommen wird, die Weißdornhecken

zu beschneiden. Denn durch die Beseitigung der vorjährigen
sowie etwa noch vorhandenen älteren Schößlinge wird der
Blütenansatz und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig
unterbunden. Um der in Aussicht genommenen Verarbeitung
einen möglichst hohen Ertrag an Weißdornfrüchten (Weiß-
beeren) zuführen zu können, ist weiter beabsichtigt, demnächst
die Beeren sammeln und gegen angemessene, das Sammeln
durchaus lohnende Entschädigung für die in Betracht
kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

Schwerin, 11. Febr. Die Strafkammer verurteilte
einen Kaufmann aus Wismar, der von einem Müller
100 Zentner Weizenmehl gekauft und dieses zum Teil als
ausländisches Mehl zu hohen Preisen verkauft hatte, zu
5 Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe. Der
Müller, der an dem Verbrechen beteiligt war, erhielt 3 Monate
Gefängnis.

Neue Steuervorlagen.

Berlin, 13. Febr. Wie aus parlamentarischen Kreisen
verlautet, werden dem Reichstag zur Deckung der Zinsen-
schuld drei Finanzvorlagen zugehen, deren Ertrag auf
1200 Millionen Mark berechnet wird. Es soll ein nach
dem Wert der zu fördernden Kohle abgestufte Förderungs-
abgabe pro Tonne Kohlen erhoben werden. Ferner soll eine
Verkehrsabgabe und ein Zuschlag von 20 Prozent zur
Kriegsgewinnsteuer erhoben werden.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Antsch.) Großes Hauptquartier, 14. Februar
Weißlicher Kriegslageplan.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach
sehr heftiger Artilleriebeschießung und unter Einsatz starker
Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er
zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im
Nachmittage abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile
durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erkannte Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nörd-
lich und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von
unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vornachtsfeuer
genommen.

Bis zur Sonne war auch in andern Abschnitten und
während der Nacht der Feuerkampf stark.

Gezetzgruppe des deutschen Kronprinzen.

Einige Erkundungsvorstöße im Vogen von St. Mihiel
und am Westhänge der Vogesen waren erfolgreich.

Oestlicher Kriegslageplan.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Westecanisch-Abschnitt erangen unsere Truppen
gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden
gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Ge-
fangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann,
die Beute auf 5 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 6 Minen-
werfer erhöht.

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Posten-
scharmützel.

Mazedonischer Kriegslageplan.

Im Cernabogen blieben Angriffe der Italiener zur
Wiedernahme der Höhen südlich von Paralovo trotz lebhafter
Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister:
v. Lubendorff.

Deutsche Seesperre.

Rotterdam, 14. Febr. Die englischen Schiffskapitäne
sehen ihre Anstrengungen noch fort, um in den neutralen
Ländern Mannschaften für ihre Schiffe anzuwerben. Es
scheint den Engländern insbesondere die Besehung bestimmter
Dienstzweige Schwierigkeiten zu machen. Es sind konkrete
Fälle bekannt geworden, wo holländische Stewards und
Schiffsdienste von den Engländern verweigert das doppelte Ge-
halt geboten wurde.

122 Schiffe versenkt.

Kopenhagen, 14. Febr. Französischen Telegrammen
zufolge wurde in den ersten zehn Tagen der Sperre
90 Schiffe der Entente-Länder und 32 neutrale Schiffe
versenkt. In den letzten 24 Stunden außerdem noch
11250 Tonnen.

Im Atlantischen Ozean 19000 Tonnen versenkt.

Berlin, 14. Febr. Es wurde bekannt gegeben, daß
ein zurückgekehrtes Tauchboot im Atlantischen Ozean
10 Schiffe mit insgesamt 19000 Tonnen Rauminhalt ver-
senkt habe. Darunter befanden sich 2 Schiffe mit 4900 To-
nne Getreide und Lebensmitteln, eins von 2300 Tonnen mit
Salpeter für die italienische Staatsbahn und eins von
2100 Tonnen mit Öl nach Quentown. Von einem
Tauchboot wurde ein englischer Passagier von einem hol-
ländischen Dampfer heruntergeholt.

Nach neuen Meldungen wurden ferner versenkt: 1
Dampfer und 1 Segelschiff von insgesamt 25000 Tonnen.

Ein 12000-Tonnen-Dampfer versenkt.

London, 14. Febr. Der Passagierdampfer der
White-Star-Linie „Afric“ ist versenkt worden. Sieben Mann
der Besatzung werden vermisst. Nach einer Meldung
wurden 5 Personen gerettet.

Berlin, 14. Febr. Die „Afric“ war ein im Jahre
1899 erbauter Dreimastdampfer mit 11999
Raumtonnen Inhalt und 550 Fuß Länge. Mit ihm hat die
White-Star-Linie seit Kriegsbeginn über 100000 Tonnen
Rauminhalt verloren.

London, 14. Februar. L.L. Der „Times“-Korrespon-
dent in Washington erklärt, die Stimmung in Amerika sei
seit Sonntag erheblich erleichtert. Die amerikanischen Blätter
sind ungehalten darüber, daß sich die Regierung in die
deutsche Blockade ergebe auf Kosten der Erdrückung des
amerikanischen Handels. pessimisten halten den Krieg immer
noch für unvermeidlich.

Kriegsrische Vorbereitungen.

Die amerikanischen Werften bauen zur Zeit 682 neue
Schiffe mit einem Tonnagegehalt von über 2 Millionen. Die
Regierung bestellte 57 Stahlhülle und 61 U-Boote. Man
arbeitet an der Herstellung eines 3 Kilometer langen Stahl-
netzes, das im Kriegsfall jeden Abend am Eingang des
New Yorker Hafens zum Schutz gegen die deutschen U-Boote
aufgespannt werden soll. — Die Pariser Blätter aus New York
berichten, hat Fort Monroe Befehl bekommen, sich schußfertig
zu halten. Die Panzerkreuzer „New Dakota“ und „Cass“
liegen vor Ellis Island seelär. Die übrigen Kriegsschiffe
sind unter Dampf. — Kontrabandier Perry fordert ein
Küstenschutz-Luftgeschwader. In den nächsten sechs Monaten
sollen 2500, in dem späteren halben Jahre 5000 Flugzeuge
gebaut werden.

Haag, 14. Febr. „Daily Tel.“ schreibt, daß der
Abbruch der diplomatischen Beziehungen die Folge hatte, daß
von den Deutschen mehr als 10 Millionen Pfund Sterling
aus den amerikanischen Banken zurückgezogen wurden. Eine
New Yorker Bank die Guaranty Trust u. Comp., habe
15 deutsche Angestellte sofort entlassen.

Bryan für Aufrechterhaltung des Friedens.

Bern, 14. Febr. Dem „Matin“ zufolge meldet der
„Newport Herald“ daß Bryan bei den Behörden alles ver-
suche um einen endgültigen Bruch zwischen Deutschland und
den Vereinigten Staaten zu verhindern.

Amsterd., 13. Febr. Heute sind die beiden ersten
Leerzüge aus Holland nach Deutschland gefahren, um Stein-
kohlen für die Eisenbahnen zu holen.

Bern, 11. Febr. Der „Temps“ meldet aus Rio de
Janeiro: Die englischen und französischen Banken nehmen
keine Schecks mehr von Kunden an, die bei deutschen Banken
laufende Konten besitzen.

Heftige Kämpfe an der mazedonischen Front.

Pest, 14. Febr. L.L. Aus Sofia wird dem
„Az Est“ gemeldet: An zahlreichen Stellen der mazedonischen
Front unternahm der Feind unter Entfaltung größter Kraft-
anstrengungen Durchbruchversuche. Wenn es ihm an irgend
einer Stelle gelang, einen geringen Erfolg zu erzielen, mußte
der Feind den geringen Vorteil nach kurzer Zeit stets wieder
aufgeben. Am heftigsten tobte der Kampf gestern im Zentrum
der Front bei Doiran. Südlich dieser Stadt begannen die
Engländer früh morgens eine furchtbare Kanonade, die bis
zum Abend unter stetiger Steigerung andauerte. Die feind-
liche Infanterie ging dann zum Sturm über, wurde jedoch
im Nachmittage zurückgeworfen. Die Engländer erlitten be-
deutende Verluste. Alle ihre Anstrengungen waren von
Mißerfolgen begleitet.

Die amerikanischen Versuchsdampfer.

Berlin, 15. Febr. L.L. Die beiden amerikanischen
Dampfer „Orleans“ und „Rochester“ die nach Westermeldungen
eine Wettfahrt angetreten haben sollten, um so bald als mög-
lich in das gefährdete Sperrgebiet zu kommen, haben, wie jetzt
zuverlässig verlautet, flugweise die Weiterfahrt verschoben.

Der Tauchbootkrieg.

Unsere Unterseeboote sind tüchtig am Werke und legen den feindlichen Handelsflotten mit aller Kraft und mit stets bewährter Geschicklichkeit zu. Infolgedessen ist ihre Vernichtungsarbeit in den ersten Tagen des Februar von ganz erstaunlichen Erfolgen begleitet gewesen. Zwar darf man noch keine zusammenfassenden amtlichen Angaben von deutscher Seite erwarten, aber die Nachrichten aus neutralen und auch aus feindlichen Quellen lassen den sicheren Schluss zu, daß unsere Feinde jeden Tag ganz außerordentlich ernste Einbußen an Schiffraum erleiden. Seht es so weiter, so wird die Unterseeboot-Waffe uns für eine Beendigung des Krieges von großem Nutzen sein.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

BB. Haag, 10. Febr. Reuter meldet aus London: Ein Torpedobojäger des älteren Typus, der als Patrouillenfahrzeug Dienst tat, ist in der vergangenen Nacht im Kanal auf eine Mine gestoßen und gesunken. Alle Offiziere sind ertrunken. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet. (Es dürfte sich dabei um einen Zerstörer der in den Jahren 1895-1901 gebauten Klasse handeln. Diese Schiffe haben 315-480 Tonnen Verdrang, 29,2-30,8 Seemeilen Geschwindigkeit und eine Besatzung von 70-72 Mann.)

Die Wirkung des U-Boothkrieges.

BB. Haag, 11. Febr. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vermutet bei einem Verlust von 30 000 Tonnen allein an der französischen Küste eine baldige fühlbare Wirkung, zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schifffahrt nach den Häfen der Entente.

BB. Haag, 9. Febr. Das Blatt „Het Vaterland“ hält in absehbarer Zeit die Vernichtung der alliierten Handelsflotte für möglich und schließt aus dem Zaubern des Präsidenten Wilson und aus dem glücklichen Umstande in dem „California“-Fall auf eine Kriegsabweigung Amerikas.

BB. Bern, 11. Febr. „Petit Parisien“ meldet aus Washington: Der amerikanische Handel ist durch die deutsche Drohung tatsächlich blockiert. Die amerikanischen Dampfer werden von ihren Besitzern in den Häfen zurückgehalten.

BB. Berlin, 12. Febr. Unter den am 9. Februar als versenkt gemeldeten 7 Dampfern und 3 Segelschiffen befinden sich 2 Dampfer, die Eisenerz geladen haben, je einer mit einer Ladung Weizen bez. Rüsse und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte. Von den Segelschiffen führten zwei Ladungen Getreide nach England.

Weiterhin wurden versenkt: 10 Dampfer und 13 Segelschiffe mit insgesamt 32 000 Bruttoregistertonnen, sowie 8 Fischdampfer.

Lugano, 12. Febr. Nach Meldungen italienischer Blätter aus London wurden am 9. Februar 39 000 Tonnen, am 10. Februar 45 000 Tonnen versenkt. — Der transatlantische Dampfer „Bedamore“ ist unter den torpedierten Schiffen.

BB. Haag, 10. Febr. Heute liegt hier keine einzige Nachricht von versenkten englischen Schiffen oder in englischen Diensten fahrenden Schiffen vor. Das ist auffällig. Während der drei vorausgegangenen Tage betrug die verlorene Tonnage insgesamt etwa 95 000 bis 100 000 Tonnen. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß an dem darauffolgenden Tage überhaupt keine Verluste eingetreten seien. Viel wahrscheinlicher ist dagegen, daß die englischen Behörden angesichts der Bestärkung, die die ersten Verlustziffern nach Verhängung des verschärften Tauchbootkrieges hervorriefen, mit der Veröffentlichung zurückgehalten.

BB. Bern, 10. Febr. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus dem Haag, daß vorgestern ein Rekord des Tauchbootkrieges mit 35 versenkten Schiffen aufgestellt worden sei. Mindestens 200 000 Tonnen seien seit 1. Februar vernichtet. Kein belgisches Schiff wage sich aufs Meer.

Der Untergang des „Lars Kruse“.

BB. Berlin, 9. Febr. In Dänemark wird der Unfall des belgischen Dampfers „Lars Kruse“, der mit einer Getreideladung von Argentinien für das belgische Hilfskomitee unterwegs war, auf ein deutsches Unterseeboot zurückgeführt. 17 Mann der Besatzung sollen mit dem Dampfer untergegangen sein. Von deutscher Seite wird nun festgestellt, daß es ausgeschlossen ist, daß ein deutscher Dampfer mit den Abzeichen der belgischen Hilfskommission westlich der Linien Dover-Galais ohne Warnung torpediert worden ist. Zutreffen würde vielmehr, daß „Lars Kruse“ auf eine Mine lief.

Der Konflikt mit Amerika.

Neuterliegen.

BB. Berlin, 10. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unsere Erwartung, daß Reuter und Gabas alles tun würden, um durch Verbreitung fauler Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streitfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage neu bestätigt. Einige Neuterliegen wurden durch direkte amerikanische Meldungen bereits richtig gestellt, so die Angabe über die Verschlagnahme deutscher Dampfer. Die Engländer sind aber in der günstigen Lage, in Deutschland, wie in Amerika, ihre Falschmeldungen abzugeben, ohne daß man auf einer Seite sofort erfährt, was auf der anderen Seite verbreitet wird. Davon werden wir voraussichtlich noch manche starke Probe erleben. Bei uns ist man durch die lange Kriegserfahrung zur richtigen Abschätzung der Neutermeldungen gelangt. Unsere Presse ist nicht mehr zur Vorsicht geneigt zu werden. Wie man sich in Amerika zur Neutermeldung stellen wird, ist nicht unsere Sache. Auf eins ist jedenfalls unfehlbar zu rechnen: Je weniger die Entwertung mit den englischen Wünschen Schritt hält, desto fristiger wird Reuter sie durch seine Treibereien zu befördern suchen.

Schweden.

(A.) Schweden hat Wilson eine tapfere Antwort erteilt. Sie bestätigt erneut das ernsthafte Bemühen Schwedens um die sorgsamste Beachtung aller Wünsche der Neutralität, die wir schon bisher immer bei Schweden rühmend anerkennen konnten. Sie ist aber darüber hinaus noch bedeutend, weil sie dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in handgreiflicher Form — soweit dies der diplomatische Stil zwischen Staaten mit fortgesetzten gegenseitigen Beziehungen zuläßt — eine derbe und deutliche Lektion über sein enttäuschendes Verhalten erteilt, wenn es galt, sich wahrhaft neutral zu halten. Dazumal wo die europäischen neutralen Staaten sich mit einem berechtigten Anliegen an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt hätten, wo es galt, Unbestände zu beseitigen, da hätte Wilson es nicht für nötig befunden, sich diesen Vorschlägen anzuschließen. Eine solche Abertreibung wird sich Herr Wilson kaum als Urkunde der Anerkennung seiner diplomatischen Kunst hinter den Schmelz stecken.

Holland ist nicht Griechenland!

BB. Amsterdam, 9. Febr. „Nieuwe van den Dag“ schreibt zur Erklärung der niederländischen Regierung: Wir stimmen mit dem Beschlusse vollständig überein, und die übergroße Mehrheit des niederländischen Volkes wird sich durch die Unzulänglichkeit und den Nachdruck dieser Erklärung erleichtert fühlen. Man kann die Regierung kaum genug loben, daß sie die ganze Welt warnt, daß die Niederlande nicht die Rolle Griechenlands spielen, aber sich auch nicht wie Griechenland behandeln lassen werde. Die Regierung hält ihr Pulver für die zwei ersten Fälle einer Souveränitäts- oder einer Gebietsverletzung trocken. Mehr können wir mit unseren beschränkten Kräften nicht tun. — Der „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Erklärung der Regierung kann nur dazu beitragen, die Sicherheit des Landes zu stärken, während sie Europa Gewißheit darüber gibt, auf was es von unserer Seite rechnen kann.

Auch Südamerika ist abgewandt.

(A.) Die ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile u.) haben sich offenbar noch einmal reiflich überlegt, ob sie den gewagten Schritt tun sollten, Wilson Nachfolge zu leisten, und haben es vorgezogen, davon Abstand zu nehmen. Die Einsicht in die außerordentlichen Folgen, die sich ein Schritt unweigerlich nach sich ziehen würde, und in der Erkenntnis, daß sie den ihrer dann harrenden Aufgaben doch nicht gewachsen sein würden, mögen diesen Verzicht veranlaßt haben. Die Staaten Südamerikas haben sich auf eine Protestkundgebung gegen die deutsche Seefahrtserklärung beschränkt — von der gleichen Sperrenklärung Englands scheinen sie nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen — und damit ist für sie die Sache zunächst erledigt. Herr Wilson hat also von seinen lateinischen Brüdern ebenso eine Zurückweisung erfahren, wie sie ihm nur noch fristiger, von den europäischen Neutralen zuteil geworden ist.

(A.) Karlsruhe, 9. Febr. Dem „B. Z.“ wird gemeldet: Der „Matin“ meldet, daß die Marscheiler Schiffsreederei sich geweigert haben, dem Regierungsbescheide nachzukommen und ihre Schiffe auslaufen zu lassen, solange die Regierung nicht achtzig Prozent des Schiffsrisikos übernimmt.

BB. Stockholm, 10. Febr. „Bollnäs“ meldet aus Malmö: Stiefige Reeder stellen mit, es sei zu erwarten, daß die schwedische Regierung im Reichstag eine Vorlage einbringen werde, wonach zukünftig den schwedischen Dampfern verboten werden soll, ohne Erlaubnis der Regierung nach ausländischen Häfen zu fahren.

(A.) New-York, 9. Febr. Viele Ausländer ziehen ihre Einlagen aus den Sparbanken zurück. Die Regierung veröffentlichte aber die Erklärung, daß unter keiner Bedingung privates Eigentum beschlagnahmt werden würde, selbst wenn die Besitzer zu einer mit den Vereinigten Staaten kriegsführenden Nation gehörten.

Vierlei Nachrichten.

Deutsche Flugzeuge über Dänkirchen.

BB. Berlin, 10. Febr. (Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge griffen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar die Flugplätze St. Pol bei Dänkirchen und Coxide erfolgreich mit 66 Bomben an. Mehrere Treffer auf den Flugplätzen wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Über 1000 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

BB. Berlin, 10. Febr. (Amtlich.) Nach dem Ausweis der im deutschen Heeresbericht aufgeführten Luftbeobachtungen haben die deutschen Flieger und Abwehrformationen seit Kriegsbeginn über 1000 feindliche Flugzeuge erledigt, genau berechnet bis Ende Januar 1902! Dabei sind die nur an der West- und Ostfront heruntergeholten englischen, französischen und russischen Flugzeuge gezählt. Der Balkan und die Türkei mit ihren nicht unerheblichen Erfolgen werden hier nicht mitgerechnet. Die Bedeutung dieser gewaltigen Zahl wird noch eindringlicher, wenn man sich klarmacht, daß diese 1002 Flugzeuge 167 feindlichen Geschwadern (zu sechs Apparaten gerechnet) entsprechen. Ferner sind dabei etwa 1700 feindliche Flieger außer Gefecht gesetzt und etwa 50 Millionen Wert an Maschinen vernichtet worden. Im einzelnen setzt sich die Siegeszahl folgendermaßen zusammen: 1914/15: 163 Flugzeuge, 1916: 784 Flugzeuge, Januar 1917: 55 Flugzeuge, zusammen 1002 Flugzeuge.

Die Regierungskrise in Russland.

BB. Stockholm, 10. Febr. Laut „Ruhloze Stomo“ dauert die Ungewißheit über die bevorstehende Umbildung der Regierung an. Da Graf Döbrinsky angeblich sich weigerte, den ihm angebotenen Posten des Ministerpräsidenten anzunehmen, soll Tschernom die Wiederberufung angedroht worden sein.

sein. Dieser habe aber die Bedingung gestellt, das ganze Kabinett außer den Ministerien des Krieges und der Marine neu zu besetzen. Laut „Vorleser“ wird der Gedanke eines Koalitionskabinetts nach französischem und englischem Muster viel erörtert. „Riesch“ erwähnt, es bestehen zwischen Golikow und Protopopow ernste Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Verlängerung der Mandate der jetzigen Dumamitglieder.

BB. Haag, 10. Febr. Die russische Regierung soll alle auf den Fischen vorhandenen Reservorräte angekauft haben, um die Lebensförderung in ihrem gegenwärtigen Umfang aufrecht zu erhalten; gleichzeitig würden einer Anzahl Kohlenbergwerke durch die Regierung Vorschüsse zu sehr günstigen Bedingungen gewährt werden. Die russische Regierung trägt sich mit der Absicht, die Finanzverwaltung russischer Kohlenbergwerke unter Staatsaufsicht zu stellen.

Japan und Australien.

BB. Stockholm, 10. Febr. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, die Presse in Tokio habe einen Umschlag der Stimmung in Australien festgestellt. Die Regierung Australiens habe die Dienste der japanischen Flotte um die Verteidigung der australischen Küsten offen anerkannt. Die Presse fürworte daher die Festlegung des freundschaftlichen Verhältnisses durch Schließung eines japanisch-australischen Handelsvertrages.

Französische Brutalität.

BB. Berlin, 10. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die unmenschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich: Der tiefste Abscheu erfüllt uns alle, als die Kunde von der bestialischen Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Russland zu uns drang. Jetzt wissen wir, daß Russlands ritterlicher Verbündeter im Weltkrieg seinen asiatischen Kampfgesossen an Rohheit, Gemeinheit und Grausamkeit nichts nachgibt. Zu veeen zwei en herfür wieder ein neuer: Ein in der Schweiz internierter deutscher Kriegsgefangener berichtet, daß seine Gefangennahme als Kriegsgefangener in Frankreich. Die unverwundeten Kriegsgefangenen mußten von der Gefangennahme an Tagelang auf der mit Stacheln bedeckten Erde we eine Viehherde übernachteten. Später wurde sie in Baracken untergebracht. Ihr Lager bildete die nackte Erdoberfläche. Dicht hinter der französischen Barrikade saßen französische Schützengräben wieder infanzusehen, Pferdeleichen einzugraben usw. und war dabei ständig in Gefahr, von deutschen Granaten zerissen zu werden. An Nahrung erhielten sie das wenig, daß sie sogar Wiesen aus dem Straßenschutt die dort schon tagelang lagen und ganz verschimmelten waren, sowie Küchenabfälle aufzusuchen gezwungen waren, um nur ihr nacktes Leben zu fristen.

Er fand sein Heim nicht wieder.

Eine bewenliche Klage eines französischen Umläufers ist in der französischen Zeitung „Ouvrier“ gedruckt und erfüllt uns von neuem mit Dank, daß unsere Heimat der Tummelplatz des Krieges geworden ist. Der französische Soldat schreibt:

Ich war vor dem Kriege Besitzer einer Ferme dieser Gegend an der Somme. Die wir im Laufe des letzten Sommers zurückerobert haben. Schon mehr Bäter haben in der Gegend eine Meierei von 200 Hektar bewirtschaftet. Ich besaß dort einen beträchtlichen Viehstand und zahlreiches Gerät. Meine persönlichen Verhältnisse andeinst, so sei begünstigt, daß ich zur Klasse 90 gehöre und 47 Jahre alt bin, daß ich seit dem 17. August 1914 11 m'etras und zweimal verwundet bin, daß von meinen Söhnen, die mit ihrem Vater zurück für das Vaterland hinausgezogen sind, der eine gefallen und der verkrüppelt ist. Meine Frau und meine zwei Töchter leben von der Kriegsunterstützung.

Ich koste nach dem Kriege etwas wiederzufinden zum allermindesten mein Land; ich koste, wenn mich wieder fleißig an die Arbeit machen würde. Meinen später eine neue Existenz zu schaffen. Aber zu all' fährte mich längst bei einem Anariff in die Nähe meines Gehöftes vorbei, meines einstigen Heimes. Galt es es für möglich, daß ich nicht einmal die Stelle wieder fand, wo mein Dorf lag! Ist nichts mehr da. Kein Stein ist auf dem andern geblieben. Unabsehbar ein einziges Schlammmeer. Schamm, der stellenweise über einen Meter tief und in dem Menschen und Pferde versinken. Und Kanonen haben den Boden derart durchwühlt, daß von unten nach oben geföhrt, daß die Regenröhrchen Herbst und Winter in einen ungesunden Sumpf verwandelt haben. Die Muttererde ist verschwunden unter Sandmassen, mit Haufen von Eisenrät und misst und durchlöcheret. Diese Erde läßt sich nicht bebauen. Ein halbes Jahrhundert, wenn nicht ganzes, wird nötig sein, um sie wieder ertragsfähig machen. Die Vernichtung meiner Existenz ist vollkommener, entseidender, als ich es ahnte. Was soll mir nach dem Kriege werden, aus mir und meinen Angehörigen, wenn man sich nicht von Stund an mer annimmt? (Liller Kriegsata.)

Aus Nah und Fern.

* Niederlahnstein, 10. Febr. Ein sehr schwerer glücksfall hat sich heute nachmittag 5 Uhr hier zugegetragen. Zur Zeit ist die Bahn von der Lahnbrücke bis zur Mündung am Rhein zugefroren. Eine Anzahl Schlittschuhläufer tummelten sich auch heute auf dem Eise. Eine Oberleutnanten-Krieger mit ihrem 6-jährigen Sohnchen ebenfalls auf dem Eise. Der Sohn, der anscheinend etwas weit gelaufen war, geriet plötzlich in der Nähe Rheins auf eine nicht zugefrorene Stelle und verschwand in dem Wasser. Ein Soldat wollte den Jungen retten, doch sprang die Frau auch sofort dem Jungen nach. Schon hatte sie ihn erfaßt, als beide plötzlich schwanden. Auch der Soldat wurde mit knapper Not gerettet.

herausgezogen. Frau Krieger war in Oberlahnstein wohnhaft. Die Leiche der Frau wurde heute bereits gelandet.

(1) Bad Orb, 10. Febr. (Gefährliches Spielzeug.) Beim Putzen eines Revolvers durch den 19-jährigen Arbeiter Pr. sch. entlud sich die Waffe. Das Geschoss drang dem in der Nähe stehenden zehnjährigen Schüler Schmitt in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

(2) Bierstadt, 10. Febr. (So war's nicht gemeint.) Einen unerwünschten Erfolg durch eine Zeitungsanzeige hatte eine Frau in Verstädt, die eine Anzahl fester Gänse zum Verkauf anbot. Schon in der nächsten Nacht wurden ihre sämtlichen Gänse gestohlen.

(3) Schorndorf, 10. Febr. (Lotto.) Der Oberamtsstadt Schorndorf standen 45 Liter Öl zur Verfügung, für die sich 737 Lebbaber gemeldet hatten. Kurz entschlossen veranstaltete das Schultheißenamt eine Lotterie, bei der 180 Gewinne, bestehend aus je 1/4 Liter Öl, gezogen wurden. Eine derartige kommunale Bevorzugung der Glückspitze und Sonntagsfänger dürfte den Wünschen der wenigsten Verbraucher entsprechen.

(4) Zwinemünde, 10. Febr. (Opfer des Eises.) Oberlehrer Raddach unternahm mit mehreren Realchülern einen Schlittschuh-Ausflug. Dabei erkrankte der Oberlehrer und ein Schüler.

(5) Berlin, 10. Febr. (Boden.) In Rathenow sind einige Bodensätze vorgekommen. Wanderarbeiter schleppten sie in zwei Eimer herbergen ein. Zu einer Beunruhigung ist kein Grund vorhanden, da die Behörden alle Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung getroffen haben.

Kleine Chronik.

Das Ende der heftigen Spinnstuben.
Eine Volkseinstellung, die jahrhundertlang in hoher Blüte stand, kann nunmehr als vollständig verschwunden betrachtet werden, nämlich das Institut der „Spinnstuben“. Die heftigen Spinnstuben hatten, ganz wie anderswo, lange eine hohe volkserzieherische Bedeutung. In ihnen fand das Volkslied, der Volksroman, die Volkszählung, das Märchen seine eigentliche Pflegestätte; von der Spinnstube aus wurden wichtige Aufgaben für die sittliche und geistige Erziehung des Volkslebens übernommen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte aber, besonders im Tal der Weichsel, Gersprenz und Mühlung, wo eine gute Ordnung gehandhabt wurde, erlosch die Spinnstube länger als im Vogelsberg. Jetzt versteht man unter jener Bezeichnung die Abendgesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts, die im Winter stattfinden, aber einen ganz anderen Charakter haben als die alten Spinnstuben.

Flugzeug abgestürzt. Der „Welt Parisien“ berichtet: In Pau ist ein Militärflugzeug abgestürzt; die beiden Insassen wurden hierbei getötet.

Brand eines sibirischen Kohlenlagers. Bei der „Rustoj Slowo“ aus Irkutsk meldet, stehen die dortigen Kohlenlager der sibirischen Bahn seit einer Woche in Flammen. Da der Mangel an Lötlagerstätten es unmöglich macht, das Feuer zu löschen, werden die Kohlenlager gänzlich ausbrennen; sie werden auf 30 Millionen Rubel geschätzt. Infolge dieses Brandes dürfte der Zugverkehr der sibirischen Bahn bedeutende Einschränkungen erleiden.

40 Jahre.

Am 9. Februar waren es vierzig Jahre, seit der Kaiser bei der 1. Kompanie des 1. Garde-Regiments z. F. als Premierleutnant in den aktiven Dienst eingetreten ist. Prinz Wilhelm sollte bei der Kompanie die erste praktische Ausbildung in allen Zweigen des Dienstes erhalten und übernahm zu diesem Zweck beim Grenadier und bei den Reiter-Regimenten die Führung des vierten Regiments und im inneren Dienst die Aufsicht über vier zu seiner Inspektion vereinigte Korporalschaften. Von den unmittelbaren Vorgesetzten des damaligen Prinzen Wilhelm lebte niemand mehr. Kompaniechef war der Hauptmann von Petersdorf, Bataillonskommandeur der Major Graf zu Rantzau, Regimentskommandeur der Oberst v. Derentz. Die Brigade führte der Generalmajor v. Pless. An der Spitze der Division stand der „alte Bave“ (bezeichnet als Oberkommandierender in den Marken und Gouverneur von Berlin gestorben) und Kommandant des Generaloberst gemordene Prinz August von Wittgenstein. Von den Kompanieoffizieren sind Prof. Dr. v. Schöner, v. Verschauer und Fritz v. Leben in der Armee abgetreten, am meisten in der Kompanie und jetzige Generaloberst und Oberkommandierender in den Marken v. Kiese, dessen unbeschädigte Rüstung man es nicht anseht, daß ihr Besitzer schon bei St. Privat schwer verwundet worden ist. Der Kompaniechef, General v. Schwerin, ist schon vor 40 Jahren als Geheimrat des Kaisers gestorben. Der Kaiser hat ihn später in seinen unmittelbaren Dienst übernommen.

Ein Wort über den Kriegswucher.

Von D. Traub.
Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.
Gewürm kriecht über den deutschen Boden, dessen sich schämt. Es arbeitet im Dunkeln, untergräbt Staat und hilft dem Feind. Das ist der

Hause wucher, die den Krieg zu ihrer eigenen Bereicherung benutzen. Aus dem Blut der Kameraden machen sie ein Geschäft, ohne zu erröten. Das ist eine widerliche Gesellschaft. Man spricht nicht gerne davon, leidet freudig der paar Dredspriber auf dem blauen Schilde der deutschen Ehre. Aber Schweigen ist Feigheit. Die gemeinen Seelen sollen wissen, daß man mit ihnen abrechnen wird.

Das landläufige Schimpfen auf die Kriegs- wucherer haben wir zwar nicht mitgemacht. Wir hörten viele den Mund voll von sittlicher Entrüstung nehmen, aber ihr Herz war nur neidisch, daß der Gewinn ihre eigenen Taschen nicht füllte. Andere griffen gierig nach schmachtvollen Einzelvergehen, um den „Majestäts“ wieder zu schüren; sie lebten ja nur vom Begehren und es ging ihnen schlecht, als man das Wort vom „Kassentempel“ anfangen zu begraben. Auch sie handeln nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern aus Freude an der Mißgunst. Dazu kommt, daß der Unbeteiligte die Grenze zwischen berechtigtem Gewinn und wucherischer Gier schwer ziehen kann. Der Beamte, der vom bescheidenen, aber festen Gehalt lebt, besitzt nicht ohne weiteres die Gabe, die Sorgen und Gefahren nachzufühlen, welchen die erwerbenden Berufe ausgesetzt sind, aber auch der Handel muß begreifen, daß er im Krieg kein Recht auf gleichmäßigen Gewinn besitzt, wo Hunderttausende im Volk leiden. Es gehört Lebenskenntnis dazu, um hier gerecht zu urteilen. Auch uns brennt die Scham über die häßlichen Vorgänge, aber fast noch mehr über die Menschen, die sie wohlgefällig vor aller Welt breitstellen. Wir wollen nicht, daß sich ein Herrbild deutschen Lebens festsetze in unseren Köpfen und in der Welt draußen, die kein Haar besser ist. Schlimm genug, daß unsere Braven an der Front von der Heimat oft nur die Vorstellung eines einzigen Hauses voll Wucherer haben. Wäre es so, dann wäre ihre Wut gerecht. Leider haben sie der Anklage genug; es gibt verächtliche Seelen, denen jeder Sinn für die Größe der Zeit abgeht, weil sie nur vom Profit leben. Man muß wirklich von einer Seuche reden, welche alle Kreise unseres Volkes anzufressen beginnt. Wir entschließen nichts. Manche überstürzte Anordnung und mancher Fehler in unserer Volkswirtschaftlichen Gesetzgebung mag sich rächen. Trotzdem bleibt der Fels über die wucherische Gier, die sich breit macht. Aber wir haben auch ein Recht, ja wir haben die Pflicht, an die Millionen zu erinnern, die sich frei von solchem Treiben halten. Auch heute noch lebt der Anstand. Das Gefunde ist ebenso da, wenn es sich auch nicht so ausbrünstig gebärdet, wie das Faule. Wir gläubig nicht nur an diese innerlich vornehmen Menschen in jedem Stand, wir sehen sie. Um ihre Willen geht der Kampf. Sie tragen die Ehre Deutschlands in ihrer Hand. Ihre und ihrer Kinder Kraft hält die Wurzen der deutschen Gier gesund. Aus einfacher Liebe zur Wahrheit heraus erinnern wir an die stillen, geduldigen, anständigen Menschen landauf, landab, die du wohl kennst und liebst, und die du nicht vergessen darfst, wenn du dein Bild von Deutschland zeichnest.

Es muß unserer Arbeit Ziel werden: dem Geist des rücksichtslosen Profits, der den Kampf bis aufs Messer! Unter altem altem Wort „handeln“ ist heillos verstanden worden. Ursprünglich bedeutet es die frohgemute Tat, das weitausschauende Unternehmen. Statt dessen wurde es zum schmachtlichen schamlosen Uebervorteilen im öden Geschäftsgewinn. Man leidet nicht vom Brot allein, sondern auch von jeder geordneten geistigen Nahrung, die der Seele ihre Speise gibt. Treue, Zuverlässigkeit, Zucht, Wahrhaftigkeit, Anstand waren von jeher die Pfeiler jedes echten Geschäftes. Heute haben sich diese Kräfte wieder erprobt. Unser Volksgewissen ist empfindlicher geworden. Das Volksgewissen steht in erster Linie, dann erst kommt der Anteil daran. Was der einzelne gewinnt, soll dazu beitragen, ihm die Freude an seiner Arbeit zu stärken, es darf aber kein Raub sein an gemeinsamen Gut. Der Krieg hat uns alle erzogen, die einen willig, die andern widerwillig. Danken wir ihm! Die Toten und die Krüppel möchten künftig reiner deutscher Luft sich freuen; dafür gaben sie ihre Kraft, ihr Leben. Drum übertreibe nicht, aber kämpfe gegen den Erbfeind der Menschheit, die Habgier!

Wie sich die Mannschaften gegen ihre Vorgesetzten auflehnen.

Unsere Gegner sahen den größten Unfug über die Kriegsmethoden des deutschen Volkes zusammen und haben u. a. auch die an allen Fronten gebührend belachte Behauptung von Auflehnung von Mannschaften gegen Vorgesetzte erfunden. Ein den Geist und die Pflichttreue unserer Krieger prächtig charakterisierender Fall von „Auflehnung“ wird nachstehend von dem Kriegsberechtigten G. Moll in der „Röln. Bl.“ von der Ostfront berichtet:

Dicht hinter der Front war ein bayerisches Landsturmabteilung mit eingeordnet. Ein strenger Nachdienst war in dem noch von einer zehnfachen Bevölkerung bewohnten Gebiet notwendig, da wahrgenommen worden war, daß einzelne Personen mit dem Feind durch Zeichen paktierten. Der Kommandierende kam eines Tages wieder vorgehen, ließ jedoch seine Stabswache mit den Werten in einem Dorfe zurück und ging in Begleitung des bayerischen Brigadekommandeurs und des im Orte wohnenden Kommandeurs des ebenfalls bayerischen Infanterie-Regiments, das die vorgelagerten Höhen besetzt hatte, in die Stellungen. Als sie nach der Besichtigung zurückkehrten, war es schon völlig dunkel, und am Eingang des Dorfes stand ein insofern auferzogener Landsturmabteilung, der ihnen sein kategorisches „Halt! Wer da!“ entgegenbrachte.

Der Kommandierende General! lautete die Antwort.

„I kenn' Gahna net!“ ging die Rede weiter. Und darauf: „Hier der Brigadekommandeur!“ Der General bediente sich absichtlich der bayerischen Dialektmundart.

„Gahna kenn' i' ah net!“ lautete die knappe Entgegnung des Landsturmmannes.

„Himme herrgott! aken!“ fauchte nun der Oberst los. „Mann, ich bin der Regimentskommandeur und Ortskommandant von hier!“

„Dös is mir Burscht, woas s' do soag'n!“ Und unerwartet setzte der Posten hinzu: „Bon Gahna hob' i' ah no nix'n ge'hoert!“

Der Kommandierende sah die Herren an, und dann sagte er zu dem Brigadekommandeur: „Na, Kamerad, das kann ja nun eine schöne Geschichte werden. Zum Landsturmabteilung (fortfahren): Wenn Sie uns jetzt festnehmen, fehlt nur noch, daß der Feind angreift und die Schlacht geist verloren, weil die Führer im Loch sitzen!“

„Na, so schlimm weard's net wearn!“ meinte da einlenkend der Landsturmer. „I' wull Gahna laht'n scho'n passiern lass'n, aba i' muas nach meiner Anweisung froag'n, wer do is!“

Erzählung war froh, daß sich die Sache so entwickelte. „Das ist gut, mein Freund, daß Sie so richtig abgefragt haben. Hier haben Sie zur Belohnung eine Zigarette!“

Doch das schien dem Manne wieder falsch zu sein, und kurz angebunden gab er in seinem dicken Oberbayerisch zurück: „Na! Draus wird nix'n! — I' bin auf Post'n und darf lane G'schenke net annehmen!“

Der Kommandierende stutzte. „Hören Sie,“ sagte Erzählung, „wenn Ihnen der Kommandierende General eine Zigarette schenkt, dann dürfen Sie hier im Kriege auch als Posten ein Geschenk annehmen!“

Doch nun schien es der Kommandierende bei dem Badern ganz verstanden zu haben, denn unverhohlen grob kam die Antwort: „Na! Da drauf fall' i' erst recht net rein! Dös tua i' net! I' bin a Boaver! I' woas, was i' a'tuan hob! D'r Viktor Christian hält ja an sein' Anweisung!“

Seine Erzählung, der Herr Kommandeur gab darauf den persönlichen Befehl mit dem Manne auf. Am nächsten Tage aber wurde der Landsturmmann Christian Viktor im Korpsbefehl genannt und für sein pflichtreues Verhalten auf Posten beordert. Den guten Schluß der Geschichte bildete aber ein Päckchen mit allerhand ausgeuchten Sachen, das Viktor noch als besondere Anerkennung seines Kommandierenden Generals am Weihnachtsabend zugestellt bekam.

Erzählung schmunzelte noch im Vergnügen der Erinnerung, als er uns den späßhaften Vorfall erzählte, der ihn „hart am Loch vorbei“ geübt hatte.

Ghrentafel.

Gefährliche Erkundung.

Trotz aller Bemühungen war es den Patrouillen der 11. Kompanie Füsilier-Regiments von Gersdorf (Kurb.) Nr. 80 bisher nicht gelungen, festzustellen, welchem Truppenteil der gegenüberliegende Feind angehörte. Da erkundete der Bizefeldwebel J. v. e. einen feindlichen Posten, der des Nachts mit nur drei Mann besetzt war. Es wurde beschlossen, diesen in der Nacht auszuheben. Unter Führung des Bizefeldwebels J. v. e. verließ die Patrouille, bestehend aus dem Bizefeldwebeln Ignaz Behner (aus Männerstadt, Kr. Unterfranken), und Lorenz Schmidt (aus Seibelsbach, Kr. Alfeld, Oberhessen), den Gefreiten Simon M. l. b. (aus Stadthagen a. Rh., Kr. Groß-Gerau), Johann Fuchs (aus A. H.), Wilhelm Gerling (aus Erndbrück, Kr. Wittgenstein) und dem Füsiliere Sp. d. e., kurz vor 12 Uhr nachts die eigene Stellung. Vor dem französischen Drahtverhau angekommen, bemerkten sie plötzlich, wie sieben Franzosen aus dem in Aussicht genommenen Posten herauskamen und Rüben austauschten. Sie gingen jedoch gleich wieder in ihre Stellung zurück. Bizefeldwebel J. v. e. und seine Begleiter folgten ihnen und trafen einzeln durch das feindliche Drahtverhau, was eine ganze Stunde in Anspruch nahm. Da das Drahtverhau 25–30 Meter vor dem vordersten feindlichen Graben lag, ging Bizefeldwebel J. v. e. weiter vor, um den Weg und die Stelle zu erkunden, an der die Patrouille feillich in die Sappe eindringen konnte. Es begann bereits zu dämmern, als die Tapferen in den französischen Graben sprangen. In diesem vorgehend, rückte J. v. e. als Vordränger auf einen Franzosen, dem er den Revolver vorhielt und auf französisch zurief: „Gerecht! Euch oder Ihr seid verloren!“ Blühend wurde J. v. e. am Arm gefaßt. Nach kurzem Sandgemenge ging ein Schuß los und einem rechts stehenden Franzosen in die Wade, der ein fürchterliches Geschrei erhob. Hierdurch wurde die ganze feindliche Besatzung alarmiert und die Patrouille J. v. e. erhielt von allen Seiten heftiges Feuer. Rauchwolken wurden abgeschossen. Kommandos ertönten. Bizefeldwebel J. v. e. entriß einem Franzosen das Häppi und (mit M. l. b.) tötete einen Mann durch Bauchschuß. Als nun aus der feindlichen Stellung zahlreiche Gegner eindringen, gingen J. v. e. und die Seinen, langsam der Übermacht weichend, wieder aus dem Graben heraus. Hierbei kam ein Franzose mit aufgepflanztem Seitengewehr dem Gefreiten Fuchs entgegen; beleuchtete sein Gesicht mit einer Taschenlampe und ließ ihm, als er ihn als Feind erkannte, durch den Nodarmel. Fuchs erfaßte seinen Gegner am Bart und tötete ihn durch Kopfschlag. J. v. e. gelang es, ein weiteres Häppi zu erbeuten, er verlor jedoch beide beim Zurückziehen durch das Drahtverhau. Auch Bizefeldwebel Behner, der als letzter den Graben verließ, erfaßte noch einen Mantel, der ihm aber auch im Drahtverhau hängen blieb; Gefreiter M. l. b. mützte dort einen seiner Stiefel zurücklassen. Bei dieser Gelegenheit kam leider der Füsiliere Sp. d. e. von seinen Kameraden ab und ist nicht zurückgekehrt.

Wenn es der Patrouille auch nicht gelungen war, einen Gefangenen mitzubringen, so konnte sie trotzdem das feindliche Regiment angeben, denn die auf dem Mantel des von Fuchs getöteten Franzosen angebrachte Regimentsnummer war von dreien der Leute erkannt worden. Somit war der Zweck der Patrouille erreicht und alle Teilnehmer erhielten für ihr wackeres Verhalten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Wochenspruch.

Ja, wenn des Nordwinds rauhes Tosen,
Der Erde Gärten zugehnet,
Dann blühen erst des Himmels Rosen
In unverwelkter Herrlichkeit;
Ja, sind wir Gäste hierzulanden,
Auf dieser kalten Winterflur,
So ist noch eine Ruh' vorhanden,
Dem Seufzen aller Kreatur.

Belanntmachungen.

Stenerzahlung.

Die Steuern des 4. Vierteljahres sind bis zum 15. d. Mts. zu zahlen. Ich ersuche dringend, die fällig werdende Steuer rate pünktlich zu entrichten. Um die durch den Krieg auferlegten bedeutsamen Aufgaben erfüllen zu können, sind Staat und Gemeinde auf den pünktlichen Eingang dieser Abgaben angewiesen. Es ist daher in dieser Zeit eine besondere vaterländische Pflicht, **ungesäumt und ungemahnt** Zahlung zu leisten.

Um den bargeldlosen Verkehr zu fördern, werden die mit einem Bankhaus, einer Sparkasse oder dem Postsparkassenamt verbundenen Steuerzahler gebeten, diese Verbindung zur Abschreibung und Ueberweisung der Beträge im Verrechnungswege zu benutzen.

Höhr, den 12. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Betr. Saatkartoffeln.

Mit Bezug auf die durch die Bürgermeisterämter bekannt gemachte Anordnung über die Sicherstellung von Saatkartoffeln mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die Anbauflächen für welche Saatkartoffeln sichergestellt sind, bestimmungsgemäß auch mit Kartoffeln bestellt werden müssen. Wer die Anbaufläche nicht bestellt und Saatkartoffeln zu anderen Zwecken verbotswidrig verwendet, macht sich strafbar. Saatkartoffeln, welche nicht zur Saat verwendet werden, werden bei dem Besitzer überschüssig, sie unterliegen der Beschlagnahme und müssen als Speisekartoffeln dem zuständigen Bürgermeisteramt abgeliefert werden.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung und Ueberwachung der Verwendung von Saatkartoffeln ersucht. Ferner ersuche ich die Wirtschaftsausschüsse der Gemeinden um Ueberwachung des Verbrauchs der Saatkartoffeln.

Montabaur, 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses: Vertuch.
Wird veröffentlicht.

Höhr, den 6. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Revision der Saatkartoffeln vom 14. ds. Mts. an erfolgt.

Auf die bereits in dieser Angelegenheit erlassene Bekanntmachung vom 27. Januar 1917, Bezirksblatt Nr. 16 wird Bezug genommen.

Höhr, den 12. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Diejenigen Personen, welche Hafer bezw. Sommergerste säen wollen, können Anträge auf Ausstellung einer Saatkarte bis zum 17. Februar d. Js. **Schriftlich** auf dem Bürgermeisteramt stellen. Die Größe des Grundstücks, welches befaat werden soll, ist anzugeben. Bei Anträgen zur Ausstellung einer Saatkarte für Sommergerste ist besonders anzugeben, ob und wieviel Gerste der Antragsteller im Vorjahre geerntet hat. Anträge, welche nach dem 17. d. Mts. hier eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Höhr, den 13. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Zufolge Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Januar 1917 findet am 15. d. Mts. eine Bestandsaufnahme der Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer sowie Hülsenfrüchten aller Art mit Ausnahme von Weizen und Lupinen statt.

Die Aufnahme erstreckt sich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe. Die Aufnahme der Mehlvorräte erstreckt sich auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzbl. S. 782) das Recht als Selbstverarbeiter in Anspruch genommen haben. Außerdem sind die Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten festzustellen, die sich im Gewahrsam von Kommunalverbänden oder für einen Kommunalverband als Empfänger am Erhebungstag auf dem Transporte befinden oder von Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Conditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 15. Febr. 1917 noch vorhanden sind.

Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder ihre Vertreter verpflichtet.

Die näheren Bestimmungen und Angaben können auf dem Anschlag an dem schwarzen Brett vor dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Höhr, den 12. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

In nächster Zeit ist die Stelle des Totengräbers neu zu besetzen. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 25. d. Mts. auf dem Bürgermeisteramt einzureichen.

Höhr, den 12. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Feldpostabonnements

auf das

Bezirks-Blatt

können bei der Expedition direkt bestellt werden.

(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: **Mk. 0.70 monatlich**, bei Vorauszahlung an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels, des

Herrn

Lorenz Mondorf

Wagnermeister

Kriegs-Veteran von 1866 und 1870/71

bewiesene Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung bei seiner Beerdigung, sagen wir allen, besonders auch dem „Kriegerverein Höhr“ hiermit unsern herzlichsten Dank.

Höhr, den 15. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 15. Februar 1917 tritt folgende

Nachtragsbekanntmachung

in Kraft:

„Mr. W. I. 210/12. 16. K. R. A. in der Bekanntmachung Nr. W. I. 761/12. 15. K. R. A. vom 31. Dezember 1915, betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsvorbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 15. Februar 1917.“

Die Veröffentlichung des Wortlautes der Bekanntmachung, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen. Auch kann die Bekanntmachung bei den Landratsämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Ehrenbreitstein.

Nr. 1. la Nr. 2056/2. 17.

Wir suchen sofort

für direkte Kriegslieferung:

Bimmerleute, Bementarbeiter und Bauhilfsarbeiter

in jeder Anzahl zum sofortigen oder baldigen Eintritt. Kost und Unterkunft zu Mk. 2.00 pro Tag einschließlich. Einfahrtvergütung bei mindestens vierwöchentlicher Beschäftigungsdauer.

Zu melden bei:

Wayss & Freytag A.-G.,

Baubüro Pulverfabrik Troisdorf.

Buchenbrennholz

ca. 3000 Raummeter

zum selbstausarbeiten abgegeben. Näheres

Friedrich Wick

Neuwied.

Für nach Elberfeld

wird auf jetzt oder später ein

tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres zu erfragen bei

Frau Peter Fillinger,

Zahn, Engerstraße 299.

Wer Leinöl

roh gekocht oder gebleicht,

Terpentinöl, Lacke,

Siccativ,

Oelbleiweiss, Tran

u. s. w. noch vorrätig hat,

wende sich in seinem eignen

Interesse, **persönlich Ver-**

wertung an:

S. J. Goudheim,

Farben- u. Lackfabrikate

Gießen, Fernsprecher 2084.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1916 beträgt für die Feuerversicherung

74 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäss der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 25 Vom Hundert.

Der Ueberschuss wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 21 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Höhr-Grenzhausen, im Februar 1917.

Emil Klauer, Lindenstr. 9.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigen Konkurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulare

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Packet-Aufklebe-

Adressen

Couvert mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen

für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

2000 Pfund

schwarz und grau Strickgarne

officiert per Pfund zu **Mk. 8.50, 10.50 und 11.50** und stehen Probebälle à 3 Pfund für feste Rechnung unter Nachnahme zu Diensten.

J. Stern,

Rangschwalbach,

Telefon 68.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift

mit und ohne Firmadruck, zu haben bei

L. Rühlemann, Buchdruckerei, Höhr.

Eine

trächtige Ziege

sofort zu verkaufen.

Schnebergstraße 3.

Eine Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmer zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger

Schlemmer

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Roskopf & Gerz.

Rat und Hilfe

durch das Büchlein von Pfarrer

Jos. Schmidt's **Neue Behand-**

lung bei körperlichen Lei-

den, welches kostenlos u. porto-

frei auf Verlangen von Pfarrer

Jos. Schmidt's Naturmittel-

Vertrieb Georg Pfarrer Mün-

berg Bielefeld 54 zugefandt wird.

Ein tüchtiger

Tagelöhner

gesucht.

Peter Winter.

LEDIGE ARBEITERINNEN

finden in unserer Spinnerei und Weberei leichte und lohnende Beschäftigung.

Gute, billige Unterkunft in unsern neuen Wohnhäusern und Verpflegung in der Volkstüche in der Nähe der Fabrik.

Mechanische Zute-Spinnerei u. Weberei

in Bonn am Rhein.